

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 5

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die elfte Seite

Paul Altheer u. Fritz Bos covits

Teils sind wir bö's
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Boo.

SCHLECHTE ZEITEN

Daß die Zeiten schlecht und schändlich
Ueber alle Maßen sind,
Dieses weiß zum Schlusse endlich
Jedes Kalb und jedes Kind.

Allenthalben faule Flüsse
Und der brave Bürger spricht:
«Nicht einmal des Himmels Bläue
Kennt man mehr von Angesicht.»

Ach, das Leben kompliziert sich!
Nur der Narr sagt wohlgemut:
«Etwas bis zum Jahre vierzig
Wird schon alles wieder gut.»

PAUL
ALTHEER

Kellner

Bis zu einem gewissen Grad kommt es nicht
auf den guten Kaffee an, nicht auf die Musik,
nicht auf die sogenannten Attraktionen, die ein
Kaffeehaus seinen Gästen bietet, sondern ganz
einfach auf den Kellner.

Wenn mir ein Kellner sympathisch ist und
mich gut bedient, werde ich wieder hingehen,
sogar dann, wenn ich eine schlechte Musik,
einen widerwärtigen Knödeltenor oder gar einen
unangenehmen Besitzer in Kauf nehmen muß.

Es gibt Kellner, die ihre Gäste schon beim
zweiten Besuch erkennen, wissen, was sie wün-
schen und ihnen dies aber auch unaufgefordert
bringen. Diese Kellner sind die eigentliche At-
traktion eines Lokals und sollten vom Besitzer
mit aller Kraft gehalten werden.

Wenn man im Winter in ein überfülltes Kaf-
feehaus kommt und mit vier Begleitern einen
halbwegs freien Tisch sucht und vom Kellner
die Antwort bekommt: «Platz? In den Bürkli-
anlagen ist Platz genug», dann wird man weit
davon entfernt sein, diesen Mann eine Attraktion
seines Lokals zu nennen.

Wenn man am Vormittag in ein Kaffeehaus
geht, um ungestört ein paar Zeitungen zu lesen,
erst zehn Minuten geduldig wartet und dann
von einem Kellner in Hemdärmeln, mit einem
Stumpen oder gar einem Stück Brot im Mund,
mürrisch nach seinen Wünschen gefragt wird,
wird man sich entschließen, seine Zeitungen in
Zukunft anderswo zu lesen.

Es gibt Kellner, die sich freuen, wenn Gäste
kommen und ihnen und ihrem Arbeitgeber etwas
zu verdienen geben. Es gibt aber auch andre,
die vor der Arbeit eine so große Hochachtung
haben, daß sie ihr in weitem Bogen aus dem
Wege gehen.

Einmal habe ich in einem Kaffeehaus einen
Ausspruch eines derartigen Gemütsathleten ver-
nommen. Er saß gemütlich hinter der Zeitung,
die ich gerne gelesen hätte, rauchte seinen
Schweizerstumpen und trank ein Helles dazu
und erzählte seinem Kollegen mit einer Zuver-
sicht, die einem Triumph gleich:

«Ich habe nun endlich Ruhe am Vormittag.
Ich habe es glücklich so weit gebracht, daß auch

der letzte Vormittagsgast, der mich in meiner
Ruhe gestört hat, endgültig wegbleibt.»
Und er blieb endgültig weg. pa.

Die größte Festhütte der Welt

Die Schweiz hat eine große Schlacht verloren.
Die größte Festhütte der Welt wird errichtet wer-

Um die Rekrutenprüfung

Es muß eine schwere Nuß zu knacken sein, ob
die Rekrutenprüfung wieder eingeführt werden
soll oder nicht. Auf jeden Fall hat die ständerä-
tliche Kommission, die sich mit dieser Frage zu
befassen hat, den ganzen Ernst der Situation er-
faßt und sich bis nach Engelberg zurückgezogen,
um ungestört über die Frage nachdenken zu kön-



Hitler-Spende

«Häsch gläse, daß Schweizer a d'Hitler-Spende Bolle g'gä heigid?»
«Jawoll — ich bin au gnännt — aber ich has sofort dementiert!»

den — aber nicht in der Schweiz. Das ist bitter.
Wo wir bisher der Meinung waren, Festhütten
wären unsere Spezialität, und wenn irgendwo,
dann müsse bei uns die größte Festhütte der Welt
gebaut werden. Hatten wir nicht schon lange die
Parole ausgegeben: Wenn größere Festhütten ge-
baut werden, wird die Schweiz sie bauen?

Wie stehen wir nun da? Wir, das Land der
verbrieften Rechte und Feste. Von dem armen
Wien lassen wir uns den Rang ablaufen. Das ist
ein schlechtes Zeichen. Es geht rückwärts mit
den Söhnen Helvetias. Wo denn sollen sie noch
in der ersten Reihe stehen, wenn nicht dort, wo
sie Feste feiern?

Der Befehlsstab

Die Stationsvorstände werden also in Zukunft
einen Befehlsstab erhalten, damit die Züge fahr-
planmäßiger ein- und ausfahren können. Diese
Neuerung ist sehr zu begrüßen, besonders was
die Pünktlichkeit der Züge anbetrifft. Von nun
an wird also jeder Eisenbahner, der den Staats-
dienst antritt und gelegentlich einmal erwarten
darf, Stationsvorstand zu werden, von sich sagen
können, daß er den Befehlsstab im Tornister hat.
Es kommt nur noch darauf an, wann und wo er
ihn auspackt.

Wie wir wissen, ist Engelberg zur Zeit eine
sehr schöne Gegend, in der sich — wenn man das
nötige Kleingeld hat — sehr gut leben läßt. Für
das Kleingeld der Ständeräte sorgen die armen
Schweizerbürger, von denen sich viele nicht ein-
mal eine Woche Sommerferien, geschweige denn
einen Winteraufenthalt in Engelberg leisten kön-
nen. Und doch wäre es nicht recht, den Herren
Kommissionsmitgliedern Verschwendung vorzu-
werfen. Solange sie sich mit den schweizerischen
Kurorten für ihre Sitzungen begnügen, wollen
wir kein Wort sagen. Erst wenn sie dann einmal
glauben, an die Riviera oder nach dem Nordkap
reisen zu müssen, wollen wir uns den Fall ernst-
haft überlegen. — Inzwischen harren die armen
künftigen Rekruten immer noch der Mitteilung,
ob sie sich für eine Prüfung vorbereiten müssen
oder nicht.

Die Urner Landsgemeinde

Man will ihr lebhaft an den Kragen. Veraltet
sei sie, sagt man. Das stimmt nicht. Sie ist so
alt und so schön, daß sie nie veralten kann. Es
gibt jüngere Dinge, als eine Landsgemeinde, die
schon lange veraltet sind und doch nicht abge-
schafft werden. Dort soll man anfangen.

ANEKDOTEN

Leo Tolstoi ging einmal durch die Straßen
Moskaus, als ein kleiner Volksauflauf seine
Aufmerksamkeit erregte. Er sah, wie ein Schutz-
mann in nicht allzu zarter Weise einen Be-
trunkenen durch die Straßen zerrte. Er trat
also zu ihm und fragte ihn, mit dem Finger auf
des Schutzmanns Brust tippend:

«Kannst du lesen?» — «Ja.» — «Hast du zu
Hause eine Bibel?» — «Ja.» — «So lies darin
nach, was da über die Nächstenliebe geschrie-
ben steht.»

Einen Augenblick war der Hüter der Ordnung
bestürzt, dann trat er zu Tolstoi und fragte:

«Kannst du lesen?» — «Gewiß.» — «Hast du
zu Hause in deinem Bücherschrank die Instruk-
tion für die Schutzmannschaft?» — «Nein.» —
«So kauf sie dir und lese in § 18 über die Be-
handlung Betrunkener den zweiten Abschnitt
durch.»

Sprach's und trollte sich mit seinem Opfer zur
nächsten Wache.

Kleines Mißverständnis. Der Schnellzug von
London nach Edinburgh, genannt der «fliegende
Schotte» — so wird in einem englischen Blatte
erzählt — donnerte durch die Nacht nordwärts.
Plötzlich ein Kreiseln und Knirschen, und der
Zug hält auf freiem Felde. Fenster werden auf-
gerissen; neugierige und ängstliche Gesichter
erscheinen. Der Zugführer kletterte aus seinem
Coupé und läuft mit seiner Blendlaterne den
Zug ab, um festzustellen, wer die Notbremse ge-
zogen hat. Da kommt er an ein Frauenabteil,
in dem eine liebe alte Dame freundlich lächelnd
sitzt. «Haben Sie schönen Dank für Ihre Be-
mühungen, begrüßt sie ihn, aber sie hätten den
Zug deswegen nicht anhalten zu lassen brau-
chen. Ich möchte nur gern eine heiße Tasse Tee
mit zwei Stückchen Zucker, bitte.»

Unrichtig orientiert. Ein Bauer ging mit sei-
nem Sohne zur Kirche. Während der Predigt
schlieft der Vater ein. Als dann die Kirche zu
Ende war, und alle Besucher ihre Plätze ver-
ließen, sagte der Knabe zum Vater: «Du Vatter,
's isch us!» — «Ja, schänk nume grad wieder it's
erwiderte er.

Besorgt. Frau (zum Ma): «Aber bist ämel au
warm agleit, Ruedi? Grad dä Morge händ's im
Lade verzellt, es seig gester uf de Bahn es Chal-
erfrore.» pa.

Tarzan bei den Schweizern



XVIII.

Tarzan erhielt, der Affensohn,
Das Bändchen der Ehrenlegion.
Da ging er, wie schon mancher getan,
Beinah auseinander vor Größenwahn.

Dann aber fragte er still: «Nanu?
Wie komm ich denn überhaupt dazu?
Wodurch denn wür ich wohl unter allen
Den andern auch nur aufgefallen?»

Da sprach der Begleiter: «Tarzan, sieh,
So etwas weiß man nämlich nie.
Genau so geht es den andern Knaben,
Die bereits das bunte Bändchen haben.»

pa.



Guter Rat.

- * — und was raten Sie mir, einen Lautsprecher oder einen Kopfhörer?
- * — An Ihrer Stelle würde ich entschieden einen Kopfhörer nehmen.»